

Unterwegs mit Rudolf Virchow in Richtung Balkan

BARBARA TERMANN, BERLIN

Zu praktisch jedem mehrtägigen Kongress oder Tagung gehört in der Regel auch eine Exkursion. Auf Exkursionen kommen die Tagungsteilnehmer leichter ins Gespräch und können sich so besser über gemeinsame Projekte in einer lockeren Atmosphäre austauschen. Aufgrund der Pandemie war es bei unserem Kolloquium jedoch nicht möglich, einen gemeinsamen Ausflug anzubieten. So mussten wir uns etwas Besonderes einfallen lassen und begleiten nun in einer Art Zeitreise Rudolf Virchow in Richtung Balkan.

Wir schreiben das Jahr 1882 und fahren zuerst nach Istrien. Auf unserem Weg kommen wir in Slowenien an dem sehr großen Gräberfeld von Santa Lucia (Most na Soči) vorbei.¹ In Nordistrien passieren wir das eisenzeitliche Brandgräberfeld von Beram (Amoroso 1889). Wir fahren weiter in den Süden Istriens und unterwegs sehen wir Dutzende von Höhensiedlungen auf Hügelkuppen.

Monkodonja

Im Südosten Istriens erreichen wir endlich unser Ziel – die Höhensiedlung von Monkodonja und das dazugehörige Grabhügelfeld von Mušego. Naja fast. Monkodonja wurde erst in den 1950ziger Jahren entdeckt,² aber ich bin mir sicher, Virchow hätte dieser Fundplatz sehr gefallen.

Monkodonja und Mušego liegen in Sichtweite zueinander ca. 5 km südlich von Rovinj auf der istrischen Halbinsel (Abb. 1).³ Die Ausgrabungen in Monkodonja begannen im Jahr 1997 als Kooperationsgrabung zwischen dem Institut für Prähistorische Archäologie der Freien Universität Berlin unter der Leitung von Professor Dr. Bernhard Hänsel und in den Anfangsjahren von Frau Professor Dr. Biba Teržan. 2006 wechselte Frau Teržan an den Lehrstuhl für Archäologie der Universität Ljubljana und leitete seitdem von Slowenien aus die Grabungen. Von kroatischer Seite aus war das Museum Pula, vertreten



Abb. 1. Lage der Fundorte von Monkodonja und Mušego

durch Kristina Mihovilić, beteiligt. Die Grabungen wurden in Monkodonja 2008 beendet. Von 2006 bis 2009 wurden die Grabhügel in Mušego erforscht. Ich selbst war von 1999 bis zum Ende der Grabung 2009 in jedem Jahr dabei.

Die befestigte Siedlung Monkodonja befindet sich auf einem Bergplateau mit einem weiten Blick auf die westliche Küste Istriens (Abb. 2) und konnte somit

¹ Das Gräberfeld von Most na Soči wurde von Josef Szombathy und Carlo de Marchesetti von 1884 bis 1902 ausgegraben: Marchesetti 1891a; 1891b; 1893; Teržan et al. 1985.

² Der Fundplatz wurde erst 1953 von Boris Bačić entdeckt. In demselben Jahr begannen erste Ausgrabungen, die bis 1955 fort dauerten. Bačić selbst publizierte nur wenig von den Grabungsergebnissen (1970, 215–218).

³ Da die bereits vorgelegte Literatur zu Monkodonja sehr zahlreich ist, sollen an dieser Stelle nur die drei wichtigsten Monografien genannt werden: Monkodonja 1, 2015; Monkodonja 2, 2017; Monkodonja 3, 2020.



Abb. 2. Monkodonja, Blick von innen durch das Akropolistor auf die Adria (Foto: B. Teßmann)



Abb. 3. Die befestigte Bergsiedlung Gradina von Monkodonja mit dem zum Teil restaurierten Befestigungsmauern und Steinbauten (nach: Monkodonja 1)

einen großen Teil der Meeresroute von Pula nach Triest und Venedig bzw. auch in umgekehrter Richtung kontrollieren. Monkodonja stellt eine der größten Siedlungen der bronzezeitlichen so genannten „Kultur der Kastellieri“ dar, für die Burgwälle mit monumentalen Steinmauern – meist auf hochgelegenen Kuppen – kennzeichnend sind. Zurzeit ist Monkodonja unter den mehr als 300 Anlagen dieses Typs in Istrien am besten erforscht und kann daher als stellvertretendes Beispiel einer Siedlung dieser Kultur angesehen werden.

Die ovale, ca. 200 × 300 m große Siedlung wurde zu großen Teilen ausgegraben und rekonstruiert (Abb. 3). Die Umfassungsmauer war streckenweise noch mehrere Lagen hoch original erhalten und konnte durch mindestens zwei Tore betreten werden. Die in die Mittelbronzezeit zu datierende Siedlung war dicht bebaut gewesen und von der so genannten Akropolis überragt.

Auf dem südlich liegenden Hügel befindet sich das zeitgleiche Grabhügelfeld von Mušego, das erst vor wenigen Jahren entdeckt worden ist. In der absolut dichten Macchia waren die aus Stein errichteten Grabhügel nicht sichtbar. Insgesamt gibt es 12 bis 13 solcher Steinhügel. Die Hügel 6, 7 und 9 wurden ausgegraben und wieder rekonstruiert.

Mittlerweile präsentieren sich Monkodonja und Mušego als archäologische Parks den Touristen.

Aus Monkodonja sind viele interessante anthropologische Befunde zu nennen. Neben einem frühmittelalterlichen Massengrab (Hänsel et al. 2002a; 2002b.) gibt es unter anderem drei Neonatengräber auf der Akropolis (Teßmann 2020, 534–536), zwei Steinkistengräber (ebd. 551–562.), eine Sekundärbestattung (ebd. 541–547.) sowie zahlreiche isolierte Menschenreste aus dem gesamten Siedlungsareal. Dass menschliche Knochen in Siedlungen gefunden werden, ist an sich nichts Ungewöhnliches. Monkodonja hebt sich jedoch durch die ungewöhnlich hohe Anzahl an Menschenknochen von allen anderen Siedlungen ab.

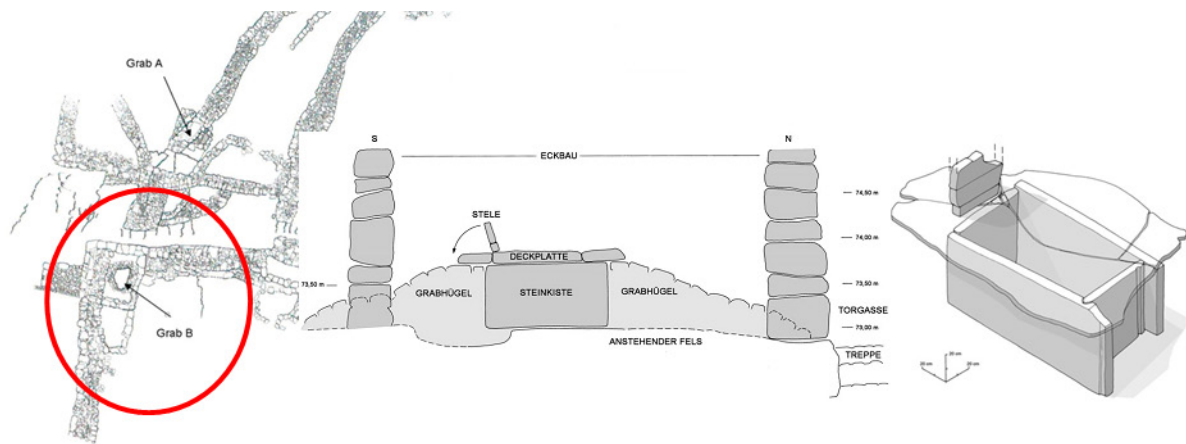


Abb. 4. 1. Lage des Steinkistengraves B im Bereich des Westtores; 2. Schnitt durch den Eckbau am Westtor mit dem durch ihn gekappten-Grabhügel (aus: Monkodonja 1, 215 Abb. 161); 3. Zeichnerische Rekonstruktion der Steinkiste B (aus: Monkodonja 1, 215, Abb. 162)

Steinkistengrab B

Da wir unsere Balkanreise noch weiter fortsetzen wollen, möchte ich Ihnen aus Monkodonja nur einen ganz besonderen Befund vorstellen. Der repräsentative Hauptzugang in die Siedlung befand sich im Westen, beim so genannten Westtor. Bemerkenswert ist, dass die Toronstruktion in ihrer Anfangs- und Ausbauphase eindeutig Bezug auf zwei Gräber nimmt, die in die monumentale Torarchitektur einbezogen wurden. Ich möchte an dieser Stelle das Steinkistengrab B vorstellen (Abb. 4).⁴

Archäologischer Befund

Das Steinkistengrab B wurde in der Eckbastion des Westtores am zentralen Zugang in die Siedlung, an einer wirklich prominenten Stelle der gesamten Gradina, entdeckt. Grab B liegt in einem nahezu quadratischen, türlosen Raum und wurde beim Bau der Umfassungsmauer integriert (Abb. 5).

In diesem Steinkistengrab war als Hauptbestattung ein einzelnes Individuum beigesetzt worden. Schon während der Freilegung war klar, dass diese Bestattung weitestgehend ungestört war, jedoch war die Lage des Skeletts eher ungewöhnlich. Der Oberkörper war bis zum Gürtelbereich einigermaßen gut im anatomisch richtigen Verband erhalten, die untere Körperhälfte war aber stark beschädigt und ist unvollständig überliefert (Abb. 6–7). Sicher ist, dass dieser Sachverhalt weder auf Zerstörung durch Tierfraß noch durch spätere Öffnungen des Grabes zurückzuführen ist. Der

Befund gibt die Handlungen vor und während der Grablegung wieder. Die Frage ist nun, ob der Körper als Ganzes beigesetzt wurde oder vor der Beisetzung irgendwie manipuliert worden war, denn einige Knochen des Skeletts befinden sich nicht mehr im natürlichen anatomischen Verband. So liegt beispielsweise das rechte Schulterblatt anatomisch völlig verrutscht, die Gelenkfläche zum Oberarm (Humerus) hin war in Richtung Schädel ausgerichtet; der Beckenbereich und teilweise auch die Beine fehlen nahezu vollständig.

Dieses allein bestattete Individuum war als letztes in die Steinkiste gelegt worden. Die Steinkiste scheint nämlich schon früher belegt worden zu sein. Neben der Hauptbestattung wurden auch wenige Knochen von zwei Subadulten in einer Ecke der Steinkiste entdeckt, und zwar in einem Spalt des Untergrundes. Wahrscheinlich sind diese Knochen dort bei der Ausleerung für die neue Bestattung unbeabsichtigt liegen geblieben.

Bemerkenswert ist, dass als Grabbeigaben ausschließlich Meeresfrüchte, insbesondere Purpurschnecken,⁵ und nichts anderes beigegeben worden sind.

Anthropologische Bestimmung

Bei der anthropologischen Untersuchung von Skeletten geht es vor allem darum, die Lebensumstände des einzelnen Individuums so genau wie möglich zu eruieren. Für diese Untersuchungen stehen grundsätzlich invasive und nicht-invasive Methoden zur Verfügung. Die wichtigsten Informationen über ein Individuum liefern die Individualdaten. Hierzu zählen Alter, Geschlecht und Körperhöhe. Auskunft zu den Lebensumständen

⁴ Hänsel et al. 2009a; Hänsel et al. 2009b; Teržan et al. Druck.

⁵ Purpur als Färbemittel war in der Bronzezeit ein wertvolles

Handelsgut, siehe dazu Alberti 2006; Monkodonja 1, 2015, 221–222, Abb. 171.



Abb. 5. Eckbau am Eingang des Westtores mit dem Steinkistengrab B



Abb. 6. Steinkistengrab B mit Lage der Skelettreste

geben auch am Skelett hinterlassene Spuren von Krankheiten und Verletzungen. Die Alters- und Geschlechtsbestimmung an den Knochen aus dem Steinkistengrab B wurde anhand der üblichen morphologischen Methoden durchgeführt.⁶ Bei der Altersbestimmung ist zu beachten, dass immer nur das biologische Alter bestimmt werden kann. Dieses wird durch verschiedene Faktoren wie Umwelteinflüsse, Ernährung und Krankheiten beeinflusst; aber auch genetische Unterschiede spielen hier eine große Rolle. Die Geschlechtsbestimmung von adulten Individuen erfolgt anhand der Bewertung des Geschlechtsdimorphismus von Form- und Größenmerkmalen am Skelett und geschlechtsspezifischen Merkmalen am Schädel und am Becken. Die paläopathologische Untersuchung fahndet nach Spuren von Krankheiten und Verletzungen. Vor allem chronische Krankheiten hinterlassen Spuren am Skelett, die Rückschlüsse auf das Einzelschicksal sowie auch auf die Umgebung, in der die Person gelebt hat, zulassen.⁷

Erhaltung und Bestimmung

Die Knochenerhaltung ist insgesamt ziemlich schlecht, zudem waren die einzelnen Knochen fest mit dem umgebenden Material verbacken.

Das Skelett war unvollständig erhalten und zudem stark fragmentiert. Der Schädel lag in der Nordwestecke der Steinkiste und war stark zerbrochen; der Gesichtschädel war nicht vorhanden. Die Wirbel waren insgesamt schlecht erhalten, neben den sieben Halswirbeln lagen auch die 12 Brustwirbel vor. Die Wirbel der Lendenwirbelsäule fehlen genauso wie das Sacrum. Das Rumpfskelett war durch die Rippen gut repräsentiert, der Schultergürtel war ebenfalls vorhanden, ebenso beide Arme. Vom Becken und den unteren Extremitäten liegen nur geringe Reste vor. Hand- und Fußknochen sind zahlreich überliefert und nicht fragmentiert (Abb. 8).

⁶ z. B. Ferembach et al. 1979; Sjøvold 1988; Szilvássy 1988; Herrmann et al. 1990, Buikstra/Ubelaker 1994; Mann et al. 1987; 1991.

⁷ Ortner/Putschar 1981; Schultz 1988; Mann/Hunt 2005; Walker 2012.

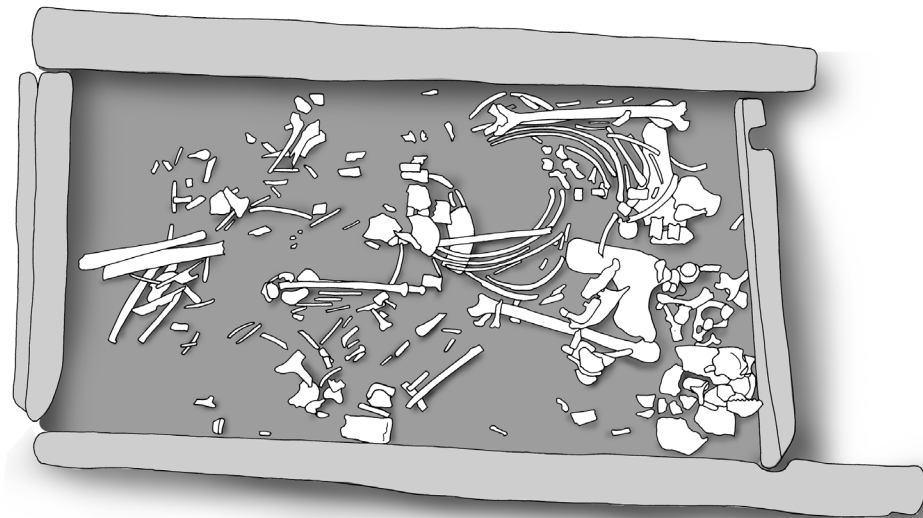


Abb. 7. Steinkistengrab B mit Planumszeichnung der Skelettreste



Die für die Altersbestimmung relevanten Bereiche waren nicht erhalten. Die Altersbestimmung konnte somit nur an dem Abrasionsgrad der Molaren bestimmt werden und ist deshalb als Annäherungswert zu verstehen. Vom Oberkiefer (Maxilla) ist die rechte Seite mit allen Zähnen erhalten. Der 3. Molar ist voll entwickelt und zeigt keine Abrasion. Von der linken Seite ist nur ein kleiner Kieferrest mit dem 1. und 2. Molaren vorhanden. Die beiden 1. Molaren weisen jeweils eine Abrasion mit dem Grad 3 nach Miles (1963) auf, was einem Alter zwischen 17 und 25 Jahren entspricht. Hieraus kann ein Alter von etwa 20 Jahren angenommen werden.

Für die Geschlechtsbestimmung liegen nur sehr wenige Merkmale am Schädel vor. Die beiden Warzenfortsätze sind sehr klein, der Unterkiefer wirkt grazil, das Kinn hat eine rundliche Form und die Gonionregion ist glatt; das sind Merkmale, die für ein weibliches Geschlecht sprechen. Auch das restliche Skelett ist sehr grazil, vor allem die Hand- und Fußknochen. Somit handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die sterblichen Überreste einer jungen Frau. Die Körperhöhe konnte aufgrund unvollständig erhaltener Langknochen nicht ermittelt werden. An den Zähnen wurde sehr geringer Zahnstein diagnostiziert. Dies könnte ein Hinweis auf eine proteinhaltige Nahrung, also Fleisch oder Fisch, sein.

An pathologischen Besonderheiten ließ sich auf dem Schädeldach eine leicht poröse Oberfläche feststellen (Grad 2 nach Steckel et al. 2005, 13–14; Steckel et al. 2019, 404). Dieser Befund wird als poröse Hyperostose (*Porotic Hyperostosis*) bzw. als *Cribra cranii* bezeichnet (Mann/Hunt 2005, 19–20). Die Ursachen hierfür sind mannigfaltig; so kommen neben einer Eisenmangel-

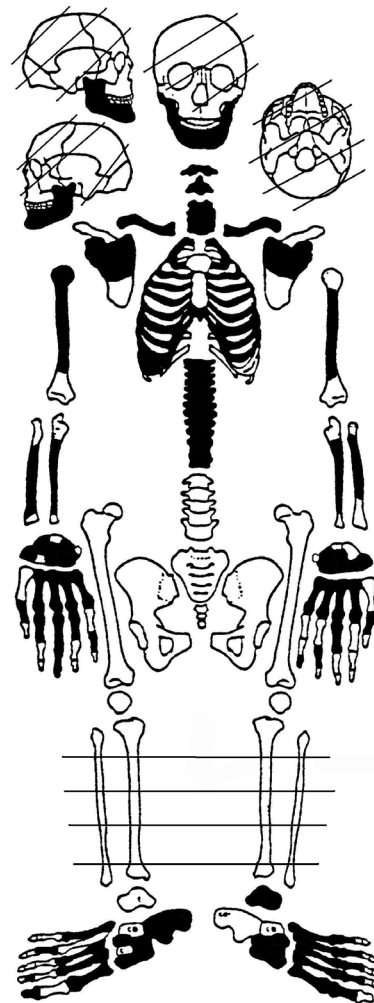


Abb. 8. Kennzeichnung der vorhandenen Knochen der jungen Frau aus dem Steinkistengrab B

erkrankung (Anämie) auch Infektionskrankheiten oder andere Stressmarker, wie z. B. Fehl- oder Mangelernährung, in Betracht. Aber auch eine Entzündung der Kopfschwarte (z. B. hervorgerufen durch Läuse) kann einen solchen Befund verursachen. Die Halswirbel 5 bis 7 zeigen als pathologische Besonderheit jeweils auf der rechten Seite ein geteiltes Foramen transversum. Ob es dadurch zu neurologischen Ausfällen gekommen ist, kann nicht entschieden werden. An den Brustwirbeln 8 bis 10 lässt sich eine leichte Deformierung des Wirbelkörpers nach rechts feststellen. Ob dies als Indiz für eine Rechtshändigkeit aufgefasst werden kann, müsste angesichts fehlender Studien noch genauer untersucht werden. Beobachtet werden konnte, dass die Randzackenbildung bei Rechtshändern auf der rechten Wirbelseite größer ist, bei Linkshändern umgekehrt.⁸

Folgende Knochen der subadulten Individuen wurden in der Steinkiste entdeckt: Wirbelreste eines 7 bis 8 Jahre alten Kindes, Rippenreste eines 5 bis 7 Jahre alten Kindes, Fingerknochen eines Kindes der Altersklasse Infans II, die Epiphyse eines Schienbeines sowie eine Kniescheibe, ebenfalls von einem Kind der Altersklasse Infans II, außerdem noch Reste eines Schulterblattes.

Interpretation und Vergleich

Nachdem das Skelett der jungen Frau nun beschrieben ist, soll es mit anderen Befunden verglichen und interpretiert werden. Wie bereits erwähnt, war die Bestattung weitestgehend ungestört – der Oberkörper war relativ gut erhalten, die untere Körperhälfte hingegen stark gestört und nur unvollständig repräsentiert. Wurde der Leichnam als Ganzes beigesetzt? Fanden vor oder während der Beisetzung Manipulationen am toten Körper der jungen Frau statt? Wie lassen sich die massiven Störungen im Bauchbereich und in der unteren Körperhälfte erklären? Anhand des Erhaltungszustandes des Skeletts wäre es denkbar, dass vor der Beisetzung die inneren Organe, besonders die für Reproduktion/Geburt, entnommen wurden. So fehlen z. B. die gesamte Lendenwirbelsäule sowie das Kreuzbein und das Becken, also der gesamte Bauchbereich.

Was könnte die Motivation für ein solches Handeln sein? Sollte der Leichnam mit Weichteilen und Haut möglicherweise für die Nachwelt erhalten bleiben? Prinzipiell stehen für die künstliche Mumifikation zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Einerseits kann der Körper einer moderaten Hitze ausgesetzt und durch Räucherung mumifiziert werden, andererseits

kann der Verfall auch durch Einbalsamierung verlangsamt oder im besten Fall auch gestoppt werden. Bei beiden Varianten müssen aber zuvor die inneren Organe entnommen werden (Aufderheide 2003, 41–71).

Wenn diese Annahme richtig wäre, kann man an eine ähnliche Behandlung der Verstorbenen wie z. B. bei der Einbalsamierung im Alten Ägypten oder bei der Behandlung der Toten im Umfeld der hallstattzeitlichen Heuneburg denken. Hier wurden im Hügel 17 der Speckhau-Gruppe mehrere hallstattzeitliche Gefäße entdeckt, in denen naturwissenschaftlichen Untersuchungen zufolge Blut und innere Organe eines Verstorbenen aufbewahrt worden sind (Wiktorowicz et al. 2017).

In den zeitgleichen Königsgräbern von Qatna wurden die Toten mit Ölen eingerieben und dann einer moderaten Hitze ausgesetzt (Witzel 2009, 210; Pfälzner 2009, 242). So sollte die Leichenzersetzung aufgehalten und die Geruchsbelastung reduziert werden. Nachdem die Toten in Qatna beigesetzt waren, nahmen sie aber an bestimmten Festen teil. Wichtig bei einer solchen Manipulation des Körpers ist aber, dass auch die inneren Organe nicht verwesen können, deshalb werden sie entfernt. Qatna ist übrigens nicht nur zeitgleich, sondern auch mykenisch geprägt.

Aber auch aus anderen Regionen Europas liegen prähistorische Mumien vor. Aus Großbritannien sind aus der Bronzezeit einige mumifizierte menschliche Knochen bekannt, die von den äußeren Hybriden (Schottland) stammen.⁹ In einer Siedlung mit Rundhäusern in Cladh Hallan auf der Insel South Uist wurden unter dem Fußboden eines Hauses Gräber von Erwachsenen und einem Kind entdeckt. Eines der Skelette soll aus Teilen von drei unterschiedlichen adulten Männern zusammengesetzt worden sein, bei dem anderen soll der Schädel zu einem Mann und der Körper zu einer Frau gehört haben. An den Knochen dieser „Komposit-Skelette“ ließen sich Mumifizierungsspuren histologisch nachweisen (Booth et al. 2015).

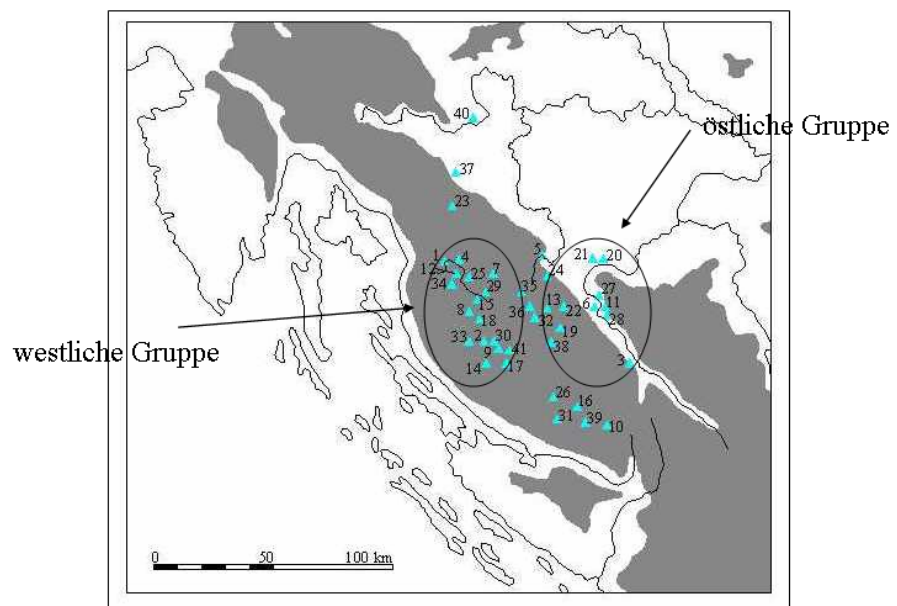
Auch im frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Franzhausen I in Niederösterreich wird eine solche Totenbehandlung vermutet, lässt sich aber nicht eindeutig beweisen (Mandl et al. 2018). Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass nur einigen wenigen Menschen diese sehr aufwendige Totenbehandlung zuteilwurde. Dabei handelt es sich meistens um sozial höher gestellte Personen, ähnliches kann man auch für die junge Frau aus Monkodonja annehmen.

Ein sehr gutes Beispiel für diese Art der Mumifizierung sind australische Räuchermumien aus dem

⁸ Schmorl/Junghanns 1968, 212; Schneider 1970, 24; Schubert 1974, 84–98.

⁹ Parker Pearson et al. 2005; Parker Pearson et al. 2007; Parker Pearson et al. 2013.

Abb. 9. Verbreitung der japodischen Fundorte: 1. Brlog/Crkvina. – 2. Bužim. – 3. Donji Lapac. – 4. Drenov Klanac. – 5. Drežnik. – 6. Golubić/Crkvina. – 7. Gornje Vrhovine. – 8. Gornji Kosinj. – 9. Gospić-Lipe. – 10. Gračac. – 11. Jezerine. – 12. Kompolje. – 13. Krbavica. – 14. Lički Ribnik. – 15. Ličko Lečće. – 16. Lovinac. – 17. Medak. – 18. Mlakva. – 19. Mutilić. – 20. Osredak. – 21. Ostrožac. – 22. Pečani. – 23. Plaški. – 24. Plitvice. – 25. Prozor. – 26. Raduč. – 27. Ribić. – 28. Ripač. – 29. Sinac. – 30. Smiljan. – 31. Sv. Rok. – 32. Svrackovo Selo. – 33. Široka Kula. – 34. Švica. – 35. Tolić. – 36. Trnovac. – 37. Trošmarija. – 38. Udbina. – 39. Velika Popina. – 40. Vinica. – 41. Vrebac



späten 19. und frühen 20. Jahrhundert (s. Beitrag Teßmann et al. in diesem Band).

Jetzt fahren wir zum Archäologenkongress nach Sarajevo, der im August 1894 stattfand (Virchow 1895); die istrische Ostküste hinauf, an Rijeka vorbei und dann in das kroatische Hinterland. Bei Bihać überqueren wir die Grenze nach Bosnien und erreichen auf dem Weg nach Sarajevo die nächsten Fundorte – mehrere Gräberfelder am Unafluß, wobei das wichtigste die Nekropole von Jezerine ist.¹⁰ All diese Fundorte gehören zur so genannten japodischen Kultur.¹¹

Im 1. vorchristlichen Jahrtausend siedelten die Japoden in einem Gebiet zwischen dem Velebit-Gebirge im Westen und dem Una-Fluß im Osten, also im östlichen Kroatien und im westlichen Bosnien. Dieser als Lika-Hochebene bezeichnete Naturraum ist im Norden durch die Kapela-Berge und im Süden durch die Rešnik-Region begrenzt (Teßmann 2016, 416 Abb. 1; Bakarić 2017a, 15–18) (Abb. 9).

Im westlichen Bereich liegen die Fundorte auf karstartigen Hochebenen, so genannten Poljen. Der meist mit sandigen bis lehmig-tonigen Sedimenten bedeckte Poljeboden kann aber auch steinig und trocken sein. Viele Poljen werden für lange, kurze oder jahreszeitliche Zyklen zu Seen. Prinzipiell können fruchtbare Böden einer Polje viele Menschen ernähren. Historisch sind die Siedlungen mit Namen gut bekannt (Teßmann 2001, 115–117; Bakarić 2017b, 36–41; Domić Kunić 2017). Aufgrund der starken saisonalen Feuchtigkeit in den Poljeflächen lebten die Ja-

poden auf Wallburgen, die geschützt auf karstigen Hügeln lagen. Zusätzlich waren die Siedlungen durch eine Trockenmauer mit einer hölzernen Palisade gesichert. In die Siedlungen gelangte man durch eine hölzerne Toranlage, die durch einen Steinhügel verstärkt war (Bakarić 2017b, 36). Über die Siedlungsinnenstruktur ist allerdings nur wenig bekannt, denn außer einigen Probegrabungen haben bislang noch keine großflächigen Untersuchungen stattgefunden. Im östlichen Bereich wohnten die Japoden direkt am Fluss Una in Pfahlbausiedlungen (Pravidur 2017).

Jetzt fahren wir weiter nach Sarajevo, denn die Funde befinden sich zum größten Teil im Zemalski Muzej in Sarajevo (Virchow 1985, 40).

Da Siedlungsgrabungen noch weitestgehend ausstehen, ist die materielle Kultur der Japoden fast ausschließlich aus Grabfunden bekannt. Zur zeitlichen Gliederung kann festgestellt werden, dass die ältere japodische Gruppe im westlichen Bereich liegt, die jüngere Gruppe eher am Unafluss (Teßman 2016, 415). Anhand der Grabfunde wurde eine relative Abfolge von sieben Phasen erarbeitet, die absolutchronologisch das gesamte 1. Jahrtausend v. Chr. umfasst (Gabrovec/Čović 1987, 905 – Chronologietabelle). Es erscheint jedoch schwierig, diese sehr feine Gliederung nachzuvollziehen, da in dem eher abgeschiedenen Siedlungsraum eine ganz eigenständige Kulturentwicklung stattgefunden hat. So gibt es eine Reihe von ganz bestimmten Formen, die am Übergang der Urnenfelderzeit zur Hallstattzeit einsetzen und unverändert bis zur Zeitwende fort dauerten.

¹⁰ Radimsky 1892; 1893a; 1893b; 1893c; 1895a; Marić 1968; 1971.

¹¹ Balen-Letunić 2004; Bakarić 2017a; 2017b.



Abb. 10. Idealisierte Darstellung einer japodischen Frauenracht aus dem 8. Jh. v. Chr. (nach: Balen-Letunić 2004, 232 Abb. 13)

Dies ist z. B. an den verschiedenen Fibelformen klar erkennbar (Teßmann 2001, 36–69). Fibeln aus der frühen Eisenzeit, ganz besonders aber auch jene aus der späteren Eisenzeit finden sich praktisch ausschließlich im japodischen Siedlungsraum. Für die ältere Eisenzeit sind hier beispielsweise dreischleifige Bogenfibeln mit Perlenbesatz und Bogenfibeln aus Bronzedraht mit Bronzedrahtumwicklung zu nennen. In der jüngeren Eisenzeit erscheinen dann Mittellatënefibeln mit hohlem, kahnförmigen Bügel, Doppeldreiknopffibeln mit anthropomorph verzierter Fußplatte, Nussbügel fibeln, zweiteilige, schwer gerippte Bogenfibeln und Doppelspiralfibeln mit Bernsteinbesatz (Teßmann 2016, 438

¹² Zur Interpretation s. Teßmann 2017; 2018.

¹³ Da ich die Trachtausstattungen an anderer Stelle schon sehr

Abb. 16). Interessant ist, dass diese Fibeltypen massiv gehäuft jeweils in einem Gräberfeld auftreten und nur sporadisch in den anderen vorkommen.¹²

In der älteren Eisenzeit sind die Frauengräber im japodischen Raum sehr reich ausgestattet. Neben den typischen japodischen Kappen, oft gerne in Kombination mit zweiteiligen Schläfenringen getragen, gehören auch ganz unterschiedliche Anhänger, Ringschmuck an Armen und Beinen sowie verschiedene Fibelformen zur Frauentracht der älteren Eisenzeit (Abb. 10–11).¹³

Männergräber sind in diesem Zeitabschnitt hingegen kaum fassbar. Dieses Bild eines trinkfreudigen Kriegers ist aus den Grabbefunden überhaupt nicht belegt (Abb. 12). In den historischen Quellen werden die Japoden immer als sehr kriegerisch bezeichnet (Strabo 7,5,2). In Appians Bericht über Caesars Kampf gegen die Japoden im illyrischen Krieg wird dies ebenfalls deutlich (App. Illyr. 18–27). Geradezu typisch für die japodische Kultur ist aber das völlige Fehlen von Waffen in den Gräbern. Dies ist ein wichtiger Beleg dafür, dass Beigaben- und Bestattungssitten nicht unbedingt als Abbild der Lebensverhältnisse gewertet werden können.

In der neueren Literatur lassen sich auch keine Hinweise auf Waffendepots in der Region finden. Am Ende des 19. Jahrhunderts hat jedoch K. Patsch eine Studienreise durch die Lika unternommen. In seinem zwei Jahre später erschienenen Reisebericht erwähnte er, dass auf dem Hügel Kukerda bei Suvaja in der Nähe der Unaquelle gelegen, zwei Jahre zuvor, also 1896, zwei Bauern zwei bis drei Tragtierlasten eiserner Messer und Lanzen spitzen ausgegraben haben sollen (Patsch 1900, 48). Von diesem Fund konnte er jedoch nur noch eine Lanzen spitze erhalten (ebd. Abb. 8), „alles Übrige war verschleudert worden“.

Vielleicht handelt es sich bei dem Fund von Suvaja um einen zentralen Weiheplatz, der möglicherweise einen Hinweis auf den Verbleib der Waffen geben könnte. Gerade zentrale Weiheplätze können das Fehlen von Waffen in den Gräbern erklären, denn diese Massendepotierungen könnten religiös motiviert gewesen sein.

Denkbar wäre auch, dass die Waffen in Friedenszeiten zentral gelagert wurden, es sich bei diesem Depot somit um ein „prähistorisches Zeughaus“ handeln könnte.

Eine gute Möglichkeit, dem Phänomen der nicht fassbaren Männergräber aus der älteren Hallstattzeit im Arbeitsgebiet näher zu kommen, bietet das Gräberfeld von Jezerine bei Pritoka. Das Dorf Pritoka befindet sich ca. 6 km südöstlich von Bihać am östlichen Flußufer der Una (Abb. 13). 1890 wurde mit dem Bau einer Kirche auf einer ganz schwachen, von Südost nach Nordwest verlaufenden Bodenwelle auf dem Jeze-

ausführlich beschrieben habe, sei auf diese Publikationen verwiesen: Teßmann 2001; 2016; 2017; 2018.



Abb. 11. Idealisiertes Lebensbild einer japodischen Frau (nach: Bakarić 2017c, Abb. S. 164)



Abb. 12. Idealisiertes Lebensbild eines japodischen Mannes (nach: Bakarić 2017b, Abb. S. 58)

rinafeld begonnen. Zu Beginn der Bautätigkeiten war der südwestliche Teil des Hügels bereits zerstört. Vermutlich wurde in diesem Bereich nach Steinplatten aus prähistorischen Gräbern gesucht, die als Baumaterialien verwendet worden sind. Beim Bau der Kirche wurden 12 intakte Gräber entdeckt, 11 Brandgräber und eine Skelettbestattung (Kovačević/Mirković 1893).¹⁴

Nach Bekanntwerden der Funde wurde jede weitere Grabung von der Landesregierung untersagt und das gesamte Areal für die Zeit der Untersuchung gemietet. Vom 16. Juli 1892 bis zum 26. August desselben Jahres wurde das gesamte Gräberfeld von dem Schulleiter Mirković mit acht Mitarbeitern untersucht. Die Grabung dauerte 42 Tage, inklusive den Wochenenden. An 40 Tagen wurden 541 Gräber freigelegt, d. h. 13,5 Gräber pro Tag, davon waren 223 bzw. 224 Skelettgräber, 298 Urnengräber, 28 Brandschüttungsgräber und zwei Urnengräber mit Leichenbrand, bei denen auf dem Leichenbrand ein nicht verbrannter Schädel lag. Bereits ein Jahr nach der Grabung publizierte W. Radimský einen sehr ausführlichen Grabungsbericht mit einem kompletten Gräberkatalog, einem Gräberfeldplan und vielen Abbildungen (Radimský 1895).

¹⁴ Diese Gräber sind in dem Bericht von Radimský mit römischen Ziffern bezeichnet (Radimský 1895, 61–64).

Die Toten wurden offensichtlich auf dem Gräberfeld verbrannt; erkennbar an den vier runden Brandplätzen (Abb. 14). Diese Brandplätze hatten einen Durchmesser von etwa 5 m und bestanden aus Asche, Kohle und stark verbrannter Erde. Im Gräberfeld liegen Brandbestattungen und Skelettgräber durcheinander, lediglich im nordöstlichen Teil bzw. in den Randbereichen überwiegen Brandgräber. Die Toten wurden ohne ihre Trachtausstattung verbrannt, denn alle Beigaben weisen keinerlei Brandspuren auf.

Ein erster Chronologieversuch für das Gräberfeld von Jezerine stammt aus dem Jahre 1900. M. Hornes stellte für die Nekropole drei Phasen fest.¹⁵ Knapp 70 Jahre später untersuchte Z. Marić die Gräberfelder des Unatales und erarbeitete ein Chronologiesystem mit sechs Phasen, die alle auf dem Gräberfeld von Jezerine vorkommen (Marić 1968; ders. 1971). Beinahe jedes Grab wird einer Phase zugeordnet, auch die beigabenlosen. Diese Gliederung ist relativ schwer nachzuvollziehen und praktisch nicht zu überprüfen, da viele Grabzusammenhänge nicht abgebildet sind. Die Kartierung dieser Phasen im Gräberfeld zeigt, dass alle Phasen durchmischt vorkommen (Abb. 14).

¹⁵ Der Originalbeitrag war bei der Verfassung des Beitrags nicht zugänglich.



Fig. 1. Kartenskizze der Umgebung von Bihac.

Abb. 13. Lage des Fundortes Jezerine am Unafluss (nach: Radimský 1895)

Klar erkennbar ist aber, dass die ältesten Gräber im südöstlichen Bereich liegen (Abb. 15). Das Fundmaterial dieser ältesten Gräber besteht aus Halsringen, Arm- und Fußringen, Bogenfibeln, Spiralingen und verschiedene Anhängerformen (Taf. 1). Die Nadel aus dem Skelettgrab 6 gehört zum Typ Sirona-Numana (Glogović 1989, 11–12) (Taf. 2.1).

Charakteristisch für diesen Nadeltyp ist ein doppelkonischer Kopf, der oben in einer flachen Scheibe endet und vom, im oberen Bereich tordierten Nadelenschaft durch einen Ringwulst abgesetzt ist. Am Kopf befinden sich vier symmetrisch angeordnete Fortsätze. Zur Datierung dieses Nadeltyps liegen nur drei geschlossene Fundzusammenhänge vor. Die Nadel aus dem Namen gebenden Fundort Numana, Grab 52 gehört nach Lollini in die Stufe Piceno I, welche in das 9. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist (Lollini 1976 122–125 Abb. 1). Grab 76 aus Pizzughi enthält neben einer weiteren Nadel auch eine Certosa-fibel vermutlich vom Typ X nach Teržan (Amoroso 1889, Taf. 7,1.10.11). Eine Datierung an das Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. wäre somit wahrscheinlich. Eine exakte Zuordnung ist allerdings sehr schwierig, da die Abbildung aus der Publikation von Amoroso aus dem Jahre 1889 schwer zu beurteilen ist. In Grab 6 aus Jezerine war die Nadel mit einem kleinen Bronzering vergesellschaftet (Taf. 2.1). Eine genaue Datierung ist nicht möglich, immerhin lag dieses Grab aber im Bereich der ältesten

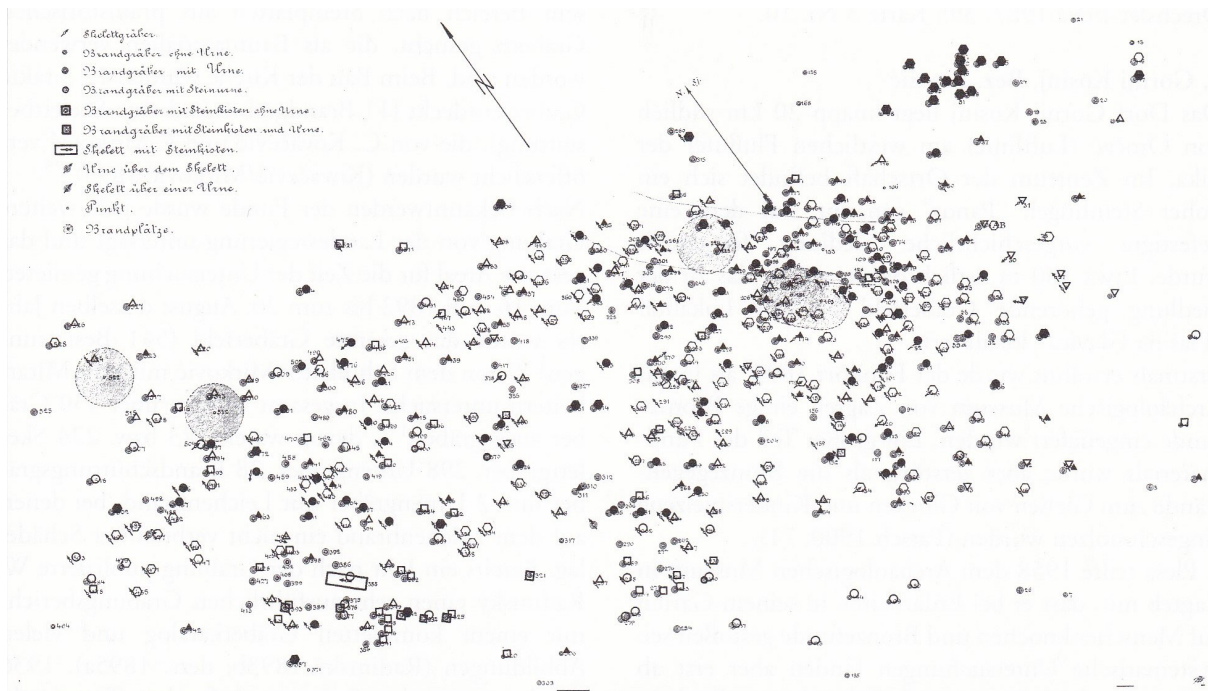


Abb. 14. Kartierung der einzelnen Phasen nach Marić im Gräberfeld von Jezerine: ▽ Phase I; ○ Phase II; ▲ Phase II/III; ● Phase III; △ Phase IV; □ Phase Va; ○ Phase Vb; ● Phase VI (aus: Teismann 2001, 108 Abb. 73)

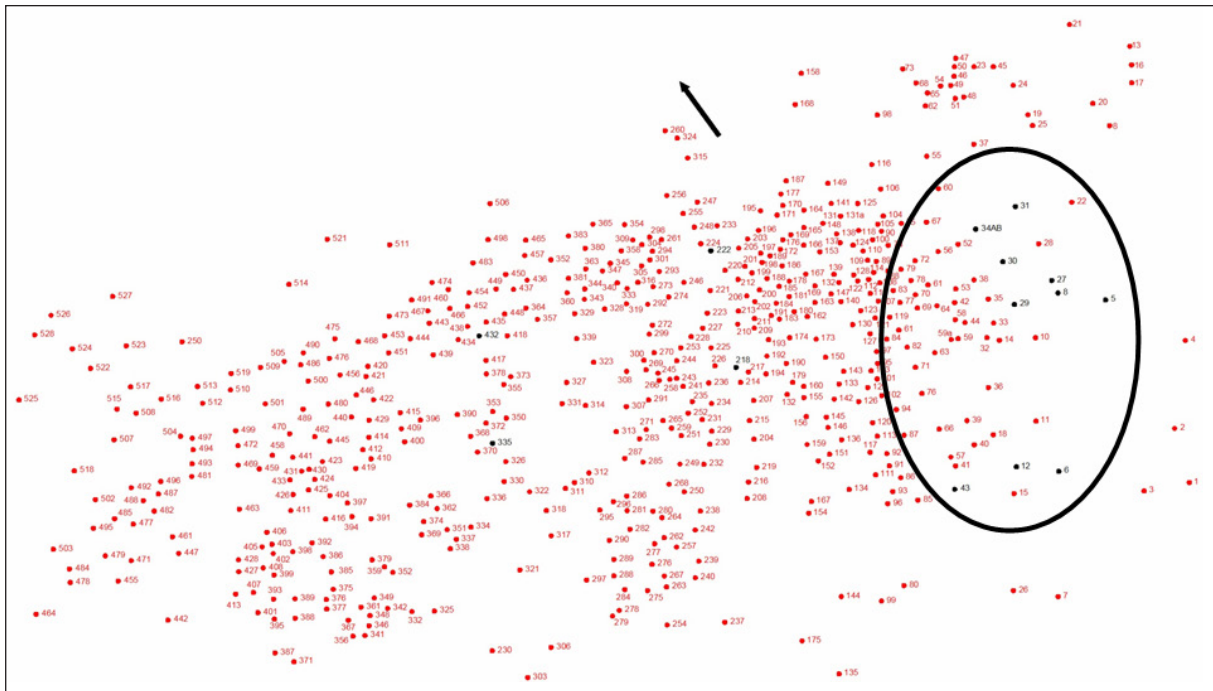


Abb. 15. Kartierung der ältesten Gräber als schwarze Punkte im Gräberfeld von Jezerine

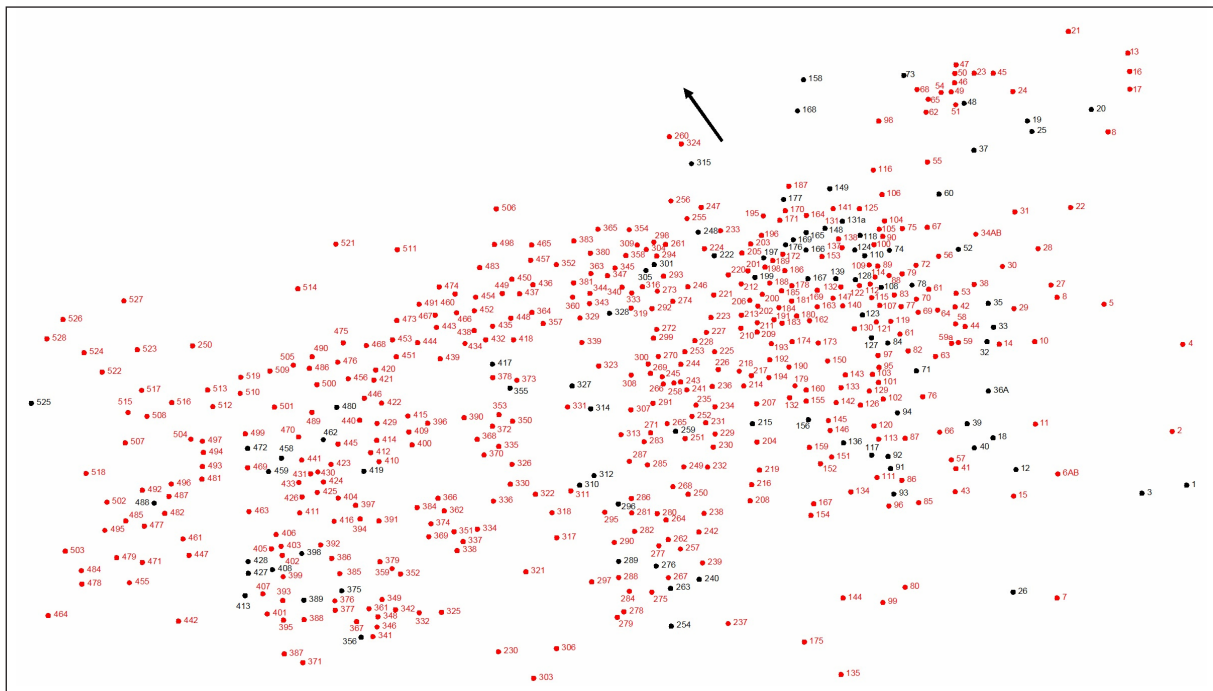


Abb. 16. Kartierung der beigabenlosen Gräber als schwarze Punkte im Gräberfeld von Jezerine

Gräber. Die Befunde aus den drei genannten Gräbern machen deutlich, dass dieser Nadeltyp zur Männerausstattung gehört haben dürfte.

Bemerkenswert ist, dass die hier vorgelegten Gräber aus Jezerine in den allermeisten Fällen Skelettbestattungen mit Schmuckbeigaben waren. Mit einer

gewissen Vorsicht kann deshalb angenommen werden, dass es sich um Frauengräber handelt.

Kartiert man nun die beigabenlosen Brandgräber, lässt sich unter anderem auch hier eine Konzentration im östlichen bzw. südöstlichen Gräberfeldbereich feststellen (Abb. 16). Eine Ausnahme stellt das Urnengrab



Taf. 1. 1. Jezerine, Skelettgrab 29; 2. Jezerine, Skelettgrab 8; 3. Jezerine, Skelettgrab 34B; 4. Jezerine, Skelettgrab 31; 5. Jezerine, Skelettgrab 218; 6. Jezerine, Skelettgrab 335; 7. Jezerine, Brandgrab 5; 8. Jezerine, Skelettgrab 30. (alle Fotos: B. Teßmann)



Taf. 2. 1. Jezerine, Skelettgrab 6A; 2. Jezerine, Urnengrab 432; 3. Jezerine, Urnengrab 41; 4. Jezerine, Urnengrab 125; 5. Jezerine, Urnengrab 122; 6. Jezerine, Urnengrab 141; 7. Jezerine, Skelettgrab 136B; 8. Jezerine, Skelettgrab 302A. (alle Fotos: B. Teßmann)



Abb. 17. Jezerine, Grab 118 (Foto: B. Teßmann)

432 dar, das eine Bronzenadel und einen einfachen Bronzering als Grabbeigaben enthielt (Taf. 2.2). Es gibt weitere Urnengräber, die ebenfalls eine Bronzenadel enthielten (Taf. 2.2–6). In all diesen Gräbern war die Bronzenadel die einzige Beigabe. Auch diese Gräber befinden sich im südöstlichen Gräberfeldbereich. Typisch für die meisten Nadeln aus dem Gräberfeld von Jezerine ist übrigens, dass sie etwa in der Schaftmitte umgebogen sind. Es kann mit einer gewissen Vorsicht also festgehalten werden, dass Männer offenbar verbrannt worden sind und Frauen vermutlich nicht.

Noch spannender wird es aber, wenn man sich jene Gräber anschaut, die einen direkten Bezug zueinander haben, also Urnengräber, die unter oder über einem Skelettgrab liegen. Möglicherweise handelt es sich hier jeweils um einen Mann und eine Frau, die zusammen bestattet worden sind. Die Skelettgräber haben Schmuckbeigaben, die Urnengräber sind in der Regel beigabenlos. So gab es beispielsweise im Skelettgrab 118B zwei schwergerippte Bronzefibeln, ein Armring, Bernstein- und Glasperlen sowie Bronzeanhänger (Abb. 17). In den Skelettgräbern 136B und 302A gab

es Reste von Fibeln (Taf. 2.7–8). Die dazugehörigen Urnenbestattungen waren beigabenlos.

Im Gräberfeld von Jezerine scheint es in der älteren Hallstattzeit also so zu sein, dass Männer lediglich Anspruch auf einen ganz persönlichen Gegenstand hatten, z. B. eine Nadel oder eine Pinzette und verbrannt wurden. Frauen hingegen wurden mit ihrem gesamten Schmuck unverbrannt beerdigt.

Aber die Zeiten ändern sich. In der jüngeren Hallstattzeit und dann in der Latènezeit sind die Männergräber immer reicher ausgestattet, die Bestattungsart bleibt aber dieselbe. Männer werden immer noch verbrannt und Frauen werden unverbrannt beigesetzt. Als Beispiele sind hier die Brandbestattungen 173, 225, 171 und 244 genannt (Taf. 3).

Interessant ist die Tatsache, dass es auch in den jüngeren Gräberfeldphasen Gräber gibt, die einen direkten Bezug zu einander haben, also wieder Urnengräber, die sich entweder über oder unten einem Skelett befinden.

Diesmal sind jedoch die Skelettgräber beigabenlos¹⁶ und die Urnengräber, also die Männergräber,

¹⁶ Es handelt sich hierbei um die Skelettbestattungen 214B, 393B und 476B.



Taf. 3. 1. Jezerine, Urnengrab 173; 2. Jezerine, Urnengrab 225; 3. Jezerine, Urnengrab 244; 4. Jezerine, Urnengrab 171. (alle Fotos: B. Tefßmann)

reich mit Beigaben ausgestattet. Als Beispiele sind hier die Brandbestattungen 214A, 293A und 476B genannt (Taf. 4). Ganz offensichtlich haben sich nun die Besitzverhältnisse grundlegend geändert und die Männer scheinen die „Hauptverdiener“ zu sein.

Lassen sich so vielleicht Rückschlüsse auf die Gesellschaftsstruktur bei den Japoden ableiten? Hatten in der älteren Hallstattzeit die japodischen Frauen „die Hosen an“? Der enorme Reichtum bei den Japoden könnte durch Woll- und Stoffproduktion sowie dem Handel mit landwirtschaftlichen Gütern erwirtschaftet worden sein, also alles Dinge, die in den Tätigkeitsbereich der Frauen einzuordnen sind.

Auch heute noch wird in der Lika-Region Viehzucht betrieben, es werden vor allem Schafe gezüchtet. Ich denke hier aber nicht nur an Rohwolle, sondern vor allem auch an gewebte Stoffe.

Nach Balen-Letunić gehörten „zum Stamminventar der Japodenhäuser auch Webstühle“ (Balen-Letunić 2004, 227). Ebenso sollen zahlreiche Spinnwirtel in den Siedlungen gefunden worden sein.¹⁷ Sowohl in den Nekropolen der Lika-Hochebene als auch auf dem Friedhof von Jezerine wurden weder Spinnwirtel noch Webgewichte entdeckt. Im Gräberfeld von Vinica hingegen kommen sie zahlreich in den Gräbern vor, oft in einem Grab auch in größerer Stückzahl und dann auch noch in unterschiedlicher Form.¹⁸ Die hölzernen Elemente der Stoffherstellung, wie z. B. die Rahmengestelle der Webstühle, Spindelstäbe, Webschwerter usw. sind in der Regel nicht überliefert (Grömer 2012, 57).

Das Textilien eine beliebte Handelsware waren, hat Carola Metzner-Nebelsick für die Bronzezeit im Vorderen Orient herausgearbeitet (Metzner-Nebelsick 2013, 339). Zwischen Kültepe-Kaniš und Assur gab es zweimal im Jahr besteuerte Eselskarawanen in beide Richtungen. Transportiert wurde vor allem Metall. In Keilschrifttafeln sind als Beiladung aber auch Wolltextilien erwähnt, die in Assur in regelrechter Massenproduktion hergestellt und nach Kültepe verhandelt wurden (Michel 2011, 324–326).

Karina Grömer hat festgestellt, dass das textile Handwerk ein wichtiger Teil der landwirtschaftlichen Produktion in der Eisenzeit gewesen ist (2012, 57; 62). Die wichtigsten Voraussetzungen hierfür sind Anbau-

flächen für Faser- und Färbepflanzen sowie Weideflächen für Wolllieferanten wie Schafe und Ziegen.

Weideflächen sind im Arbeitsgebiet in ausreichender Zahl vorhanden und auch die benötigten Färbepflanzen wachsen auf den Poljeflächen, wie z. B. die Gemeine Schafgarbe, Färberfinster und Geruchlose Kamille für eine gelbe Färbung sowie Echtes Labkraut, Färbermeier und Waldlabkraut für eine rötliche Färbung.¹⁹ So kann man durchaus davon ausgehen, dass bunt gefärbte Stoffe hergestellt und verhandelt wurden. Ob die Stoffe als Ballen verhandelt wurden oder als fertig geschneiderte Textilien, ist sicherlich nicht mehr zu klären.

Da es für die Hallstattzeit in Mitteleuropa keine schriftlichen Quellen zum Arbeitsablauf oder der Arbeitseinteilung gibt,²⁰ können hier nur archäologische Überlieferungen herangezogen werden. Zu nennen wären hier beispielsweise Grab- und Siedlungsfunde. Für den mediterranen Raum hingegen gibt es schriftliche Quellen, die auch die Rolle der Frauen näher beleuchten (Metzner-Nebelsick 2015, 37), so werden beispielsweise ganz konkret Textilarbeiterinnen genannt (ebd.). Und in der Ilias schließlich sagt Hektor zu seiner Frau Andromache: „Geh ins Haus du nur und besorge deine Werke, die Spindel und den Webstuhl [...]“ (Eibner 1986).²¹

Aus zahlreichen Siedlungen der Hallstattzeit sind Webstühle in Grubenhäusern nachgewiesen (Teržan 1996, Abb. 6; Belanová et al. 2007, 429 Abb. 6). Stellvertretend soll an dieser Stelle ein ganz bemerkenswerter Befund aus der Flachlandsiedlung Nové Košariska in der Slowakei genannt werden (Belanová et al. 2007; Štolcova/Zajonc 2015). Hier wurden in einem zerstörten Grubenhaus 170 zerbrochene pyramidale Webgewichte entdeckt, die zu zwei Gewichtwebstühlen gehört haben, von denen einer etwa 4 m lang gewesen ist.

Die tönernen Spinnwirtel der Hallstattzeit haben verschiedene Formen und ganz unterschiedliche Gewichte. Experimentell konnte nachgewiesen werden, dass somit Garne in verschiedenen Stärken hergestellt werden konnten (Grömer 2005; Belanová Štolcová/Grömer 2010, 13). Auch in Vinica könnten unterschiedliche Garne produziert worden sein und möglicherweise ist den zahlreichen aus Fritte hergestellten Perlen in den japodischen Gräberfeldern eine

¹⁷ Balen-Letunić 2004, 227. Das Vorkommen von Webstühlen lässt sich leider aufgrund fehlender Literaturangaben nicht überprüfen.

¹⁸ Siehe hierzu die Online-Kollektion vom Peabody Museum.

¹⁹ Gerade für die Hallstattzeit konnte festgestellt werden, dass die Stoffe sehr farbig gewesen sind (z. B. Grömer 2014). S. auch Hofmann-de Keijzer 2010, 2016; Hofmann-de Keijzer et al. 2013a; Hofmann-de Keijzer et al. 2013b.

²⁰ Ab der römischen Kaiserzeit gibt es eine ganze Reihe von Schriftquellen, die sich mit dem Beruf der Textilherstellung befassen (Larsson Lovén 1998).

²¹ Homer, Ilias. 6. Gesang Hektor und Andromache, Homilie, Vers 490.



Taf. 4. 1. Jezerine, Urnengrab 476B; 2. Jezerine, Urnengrab 214A; 3: Jezerine, Urnengrab 393A. (alle Fotos: B. Teßmann)

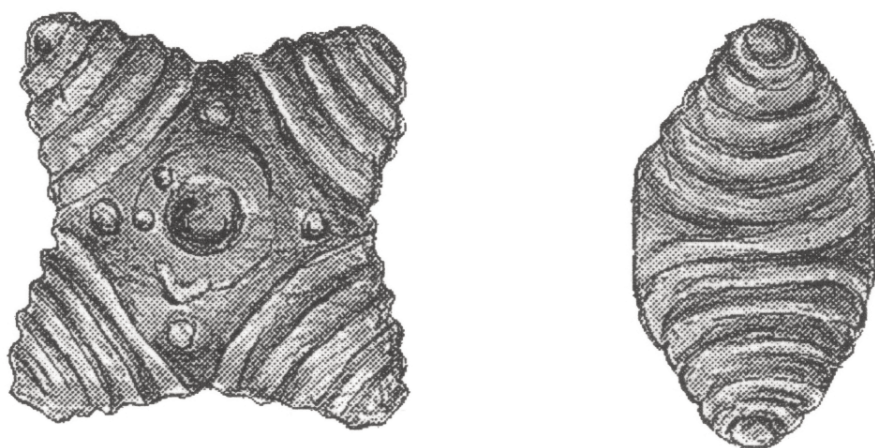


Abb. 18. Prozor, Fritteperle (nach: Teßmann 2001, Taf. 4,8)

andere Funktion, nämlich die als Spinnwirtel, zuzuweisen, so z. B. für die viereckigen Objekte mit ausgezogenen Enden (Teßmann 2001, Taf. 4,8) (Abb. 18).

Biba Teržan hat in verschiedenen Studien gezeigt, dass gerade Weberinnen eine ganz besondere Stellung in der Gemeinschaft innehatten (1986, 228; 232–233; 1996, 516). Vielleicht waren auch im japodischen Raum Weberinnen gesellschaftlich hoch angesehen. Es ist also sehr gut vorstellbar, dass der enorme Reichtum im japodischen Raum mit der Textilherstellung erwirtschaftet worden ist. Sicherlich spielten aber auch andere Tätigkeiten, wie z. B. das Sammeln von Honig, eine wichtige Rolle.

Interessant ist auch, dass von der typisch japodischen Frauentracht lediglich die Kopfbedeckungen, also Kappen und Schläfenringe sowie Varianten der Fibeln vom Typ Prozor, außerhalb des japodischen Raumes auftreten und sogar im pannonischen Raum und auf der Basilikata adaptiert wurden (Teßmann 2016, 431). Die so typischen Fibeln werden hingegen ausschließlich in der Heimat getragen.

Aus Sanski Most ist ein jüngerer Grabfund mit der Kombination Kappe/zweiteilige Schläfenringe bekannt. Hier waren im Grab 6 über 100 kleine Bronzeknöpfe um den Kopf herum verstreut, welche von F. Fiala als Bestandteile eines Kopfschmuckes gedeutet wurden (Fiala 1899, 67). Neben den beiden Schläfenringen, die jedoch einem anderen Typ angehören, wurde in diesem Grab auch eine Doppelnadel vom Typ Trebeništa gefunden, die nach R. Vasić in Bosnien in das 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. gehört (Vasić 1982, 247). Offenbar hat sich in Sanski Most die Tradition

solcher Trachtelemente länger halten können, auch wenn sich die Formen geändert haben.

Auf dem Glasinac wurde in Rusanovici in Hügel 30 ein Skelett entdeckt, auf dessen Schädel und rundherum ein Bronzering und 200 Bronzeknöpfe mit Öse gefunden wurden (Fiala 1896, 14 Abb. 28; Teßmann 2004). Leider waren keine zusätzlichen Beigaben vorhanden. Interessanterweise wurde in demselben Grabhügel auch eine kleine Pferdefigur entdeckt, die zwar sicherlich lokal hergestellt wurde, aber doch einen weiteren Kontakt in den japodischen Raum liefert.

Aus Santa Maria d'Anglona, in der Basilikata, sind neun Gräber bekannt, bei denen sich im Kopfbereich zahlreiche, kleine Bronzeknöpfe befinden.²² O.-H. Frey vermutete, dass die Toten einen Schleier mit Knopfbesatz getragen haben. Ich halte diese Deutung für unwahrscheinlich, da im Bereich der Schulter oder auf der Brust keine Knöpfe entdeckt wurden. Vielmehr sollte hier ebenfalls an Kappen mit Bronzeknöpfen gedacht werden. Diese Kappen bzw. Kopfbedeckungen stammen aus Gräbern, die durch Schmuckbeigaben als Frauengräber angesprochen werden können, darüber hinaus liegen auch anthropologische Bestimmungen vor. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Bestatteten in den Gräbern mit Kappen durch besondere Beigaben, wie z. B. Musikinstrumente, hervorgehoben waren. Frey nimmt an, dass die Belegung des Gräberfeldes im späten 8. Jahrhundert v. Chr. endet (Frey 1991, 13 ff., Taf. 5–6; 32).

Die ebenfalls zum Kopfschmuck gehörenden zweiteiligen Fibeln vom Typ Prozor hat Biba Teržan näher untersucht und hierbei Varianten außerhalb des japo-

²² Gräber 93, 96, 97, 118, 124, 128, 131a, 150, 153 (Frey 1991, 20 ff.).

dischen Raumes festgestellt, die jedoch alle in Kombination mit Kopfbedeckungen auftreten (Teržan 2009). Sie geht davon aus, dass die japodischen Mädchen und Frauen in die Nachbarregionen verheiratet wurden, um dorthin gute Nachbarschaften und sichere Handelsbeziehungen zu sichern (Teržan 2009, 230).²³

Vielleicht stellten die japodischen Frauen ihre Handelswaren aber nicht nur selbst her, sondern vermarkteten sie auch in Eigenregie. Handelspartnerinnen waren an bestimmten Trachtelementen, wie z. B. Kopfbedeckungen, erkennbar. So gibt es z. B. auch im Gräberfeld von Hallstatt Reste eine Fibel vom Typ Prozor.²⁴

Von der Mittelbronzezeit bis in die Hallstattzeit wurden überwiegend Wollstoffe hergestellt. Ab der Latènezeit herrschte dann Flachs vor (Belanová Štolcová/Grömer 2010, 12; Grömer 2012, 62). Dieses Faktum passt sehr gut zu den in der frühen Hallstattzeit extrem reich ausgestatteten Frauengräbern. Ab der Latènezeit gibt es dann auch reich ausgestattete Männergräber, z. B. mit Waffen sowie beigabenlose Skelettbestattungen (Teßmann 2016, 438 Abb. 17). In dieser Zeit hat sich dann vermutlich die Handelsstrategie geändert. Nun wurden nicht nur Güter verhandelt, die von Frauen hergestellt worden sind, sondern auch möglicherweise Handelswaren, die eher in den Bereich der Männer fallen.

Dubravka Balen-Letunić weist darauf hin, dass die Japoden sehr wahrscheinlich Holz im großen Umfang verhandelt haben (Balen-Letunić 2004, 219); und zwar nicht nur Holz in größeren Mengen zum Schmelzen von Metall, sondern vielmehr Holz von besonders hoher Qualität, wie es z. B. beim Bau von Schiffen gebraucht wird. Besonders begehrt waren schlanke, über 30 m hohe Nadelholzstämmen mit einer glatten, unbeschädigten Oberfläche, die für die Herstellung von Schiffsmasten und Rudern verwendet wurden. Die direkten westlichen Nachbarn der Japoden waren die Histrier und die Liburnen. In antiken Quellen werden sie als hervorragende Seeleute beschrieben, die schnelle Segelboote besaßen (Nitsch 1793, 143; 1807, 48). Ob in der älteren japodischen Phase tatsächlich mit Holz gehandelt wurde, müsste jedoch überprüft werden.²⁵ Zumindest für das ausgehenden 1. Jahrtausend v. Chr. kann ein solcher Holzhandel aber angenommen werden.

Warum die Männer aber verbrannt worden sind und die Frauen nicht, lässt sich mit dieser These nicht erklären. Lebten die Frauen in dem Gebiet der

Lika-Hochebene und fremde Männer aus der Urnenfeldertradition kamen und eroberten den Raum, unterwarfen sich dann aber gleichzeitig ihren neuen Frauen? Dies ist für mich schwer vorstellbar. Könnten nicht vielleicht auch die Frauen eingewandert sein? Hierzu müssten die Skelette mit modernen naturwissenschaftlichen Methoden, z. B. Isotopen und DNA, untersucht werden.

Um den Wohlstand der Japoden zu erklären, müssen in Zukunft noch zahlreiche unterschiedliche Forschungen unternommen werden:

1. Die japodischen Siedlungen müssten ausgegraben und untersucht werden. Die Siedlungen sind zwar bekannt, bislang aber nur unzureichend erforscht. Gibt es tatsächlich zahlreiche Webstühle, die auf eine Stoffproduktion hindeuten, die den häuslichen Bedarf weit überschreitet? Gibt es Knochen von adulten Schafen?
2. Die vielen als Perlen angesprochenen Objekte aus den japodischen Gräberfeldern sollten intensiv untersucht werden: Lassen sich beispielsweise Gewichtsklassen feststellen? In welcher Häufigkeit treten sie in den Gräbern auf? Wie ist ihre Lage innerhalb des Grabes?
3. Es müssen auch Isotopenuntersuchungen der Wollstoffe, z. B. in Hallstatt, durchgeführt werden. Erste Untersuchungen hierzu gibt es bereits.²⁶
4. Gräberfelder im japodischen Raum müssten modern ausgegraben und auch naturwissenschaftlich analysiert werden. So sollten beispielsweise die Skelette anthropologisch untersucht werden, um festzustellen, ob tatsächlich nur Frauen Schmuckbeigaben hatten oder vielleicht auch Männer. Wir übertragen unser heutiges Weltbild auf prähistorische Gesellschaften und vergessen dabei ganz, dass es auch ganz anders gewesen sein könnte. So stricken z. B. in Peru auf der Insel Taquile ausschließlich Männer die traditionellen Mützen. Dass möglicherweise auch in vorgeschichtlichen Zeiten Männer Textilien hergestellt haben, belegen Spinnwirtel in anthropologisch bestimmten Männergräbern (Grömer 2012, 66).

Unsere Zeitreise zusammen mit Rudolf Virchow ist nun zu Ende und wir fahren zurück nach Berlin.

²³ Hier müsste mit modernen Methoden, z. B. Isotopenuntersuchungen, die Herkunft der Frauen untersucht werden.

²⁴ Freundliche Mitteilung Anton Kern, Naturhistorisches Museum Wien.

²⁵ In der entsprechenden Publikation von Balen-Letunić (2004) gibt es keine Literaturangaben.

²⁶ Frei 2010; dies. 2013; v. Holstein 2013.

Literaturverzeichnis

- Alberti 2006: M. E. Alberti, La prima porpora: primate etnico o commune patrimonio mediterraneo? In: Studi di protostoria in onore di Renato Peroni (Firenze 2006) 733–736.
- Amoroso 1889: A. Amoroso, Le Necropoli preistoriche die Piz-zughi, Atti e Mem. Soc. Istriana 5, 1889, 225–261.
- Aufderheide 2003: A. Aufderheide, The Scientific Study of Mummies (Cambridge 2003).
- Bačić 1970: B. Bačić, Prilozi poznavanju pahistorijske gradinske fortifikacije u Istre. In: Adriatica Praehistorica et Antiqua, Miscellanea Gregorio Novak dedicate (Festschrift G. Novan) (Zagreb 1970) 215–226.
- Bakarić 2017a: L. Bakarić, Geomorfologija i fenomen krša/The geomorphology of the area and the karstic terrain. In: Japodi – Zaboravljeni gorštaci/Iapodes – the Forgotten Highlanders (Zagreb 2017) 11–18.
- Bakarić 2017b: L. Bakarić, Japodi/The Iapodes. In: Japodi – Zaboravljeni gorštaci/Iapodes – the Forgotten Highlanders (Zagreb 2017) 21–60.
- Bakarić 2017c: L. Bakarić, Stigmatizacija/Stigmatization. In: Japodi – Zaboravljeni gorštaci/Iapodes – the Forgotten Highlanders (Zagreb 2017) 161–164.
- Balen-Letunić 2004: D. Balen-Letunić, Japodi/The Iapodes/Die Japoden. In: A. Rendić-Miočević (Hrsg.), Ratnici na razmeđu istoka i zapada (Zagreb 2004) 211–257.
- Belanova et al. 2007: T. Belanová/T. Čambal/S. Stegmann-Rajtár, Die Weberin von Nové Košariska – Die Webstuhl Befunde in der Siedlung von Nové Košariska im Vergleich mit ähnlichen Fundplätzen des östlichen Hallstattkulturkreises, Scripta Praehistorica in Honorem Biba Teržan. Situla 44, 2007, 419–434.
- Belanová Štolcová/Grömer 2010: T. Belanová Štolcová/K. K. Grömer, Loom-weights, Spindles and Textiles. Textile Production in Central Europe from the Bronze Age to the Iron Age. In: E. Andersson Strand/M. Gleba/U. Mannering/C. Munkholt/M. Ringgaard (Hrsg.), North European Symposium for Archaeological Textiles X. NESAT X (Oxford-Oakville 2010) 9–20.
- Booth et al. 2015: Th. J. Booth/A. T. Chamberlain/M. Parker Pearson, Mummification in Bronze Age Britain. Antiquity 89, 2015, 1155–1173.
- Buikstra/Ubelaker 1994: J. Buikstra/D. H. Ubelaker, Standards for data collection from human skeletal remains. Arkansas Archeological Survey Research Ser. 44.
- Domić Kunić 2017: A. Domić Kunić, Japodi kroz povijesne izvore – The Iapodes in historical sources. In: Japodi – Zaboravljeni gorštaci – Iapodes – the Forgotten Highlanders (Zagreb 2017) 83–97.
- Eibner 1986: A. Eibner, Die Frau mit der Spindel. Zum Aus-sagewert einer archäologischen Quelle. In: L. Kovács/F. Red/J. Solti/L. Török (Hrsg.), Hallstatt-Kolloquium Vesz-prém 1984. Mitteilungen des Archäologischen Institutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Beiheft 3 (Budapest 1986) 39–48.
- Ferembach et al. 1979: D. Ferembach/I. Schwidetzky/M. Stloukal, Empfehlungen für Alters- und Geschlechtsbestimmung am Skelett. Homo 30, 1979, (1) – (32).
- Fiala 1896: F. Fiala, Die Ergebnisse der Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahre 1894. Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina 4, 1896, 3–32.
- Fiala 1899: F. Fiala, Das Flachgräberfeld und die prähistorische Ansiedlung in Sanskimost. Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina 6, 1899, 62–128.
- Frei 2010: K. M. Frei, Textiles, Wool, Sheep, Soil and Strontium – Studying their Paths: a Pilot Project. In: E. Andersson Strand/M. Gleba/U. Mannering/Ch. Munkholt/M. Ringgaard (Hrsg.), North European Symposium for Archaeological Textiles X (Oxford/Oakville 2010) 63–64.
- Frei 2013: K. M. Frei, Provenance Studies of Ancient Textiles: A New Methode Based on the Strontium Isotope System. In: J. Bank-Burgess/C. Nübold (Hrsg.), NESAT XI. The North European Symposium for Archaeological Textiles XI. 10–13 May 2011 in Esslingen am Neckar (Rahden/Westf. 2013) 145–149.
- Frey 1991: O. H. Frey, Eine Nekropole der frühen Eisenzeit bei Santa Maria d'Anglona. Quaderni di archeologia e storia antica 1 (Galatina 1991).
- Gabrovec/Čović 1987: S. Gabrovec/B. Čović, Zaključna razmatranja. In: D. Basler/A. Benac/S. Gabrovec/M. Garašanin/N. Tasić/B. Čović/K. Vinski-Gasparini (Hrsg.), Praistorija Jugoslavenskih zemalja V. Željezo doba (Sarajevo) 901–928.
- Glogović 1989: D. Glogović, Prilozi poznavanju željeznog doba na sjevernom Jadranu. Hrvatsko primorje i Kvarnerski otoci – Studies in the Iron Age of the Northern Adriatic. Hrvatsko Primorje and Kvarner Islands (Zagreb 1989).
- Grömer 2005: K. Grömer, Efficiency and technique – Experiments with original spindle whorls. In: P. Bichler/K. Grömer/R. Hofmann-de Keijzer/A. Kern/H. Reschreiter (Hrsg.), Hallstatt Textiles. Technical Analysis, Scientific Investigation and Experiment on Iron Age Textiles. BAR International Series, 1351 (2005) 107–116.
- Grömer 2012: K. Grömer, Herstellungsprozesse, Arbeitsabläufe und Produktionsstrukturen im eisenzeitlichen Textilhandwerk. In: A. Kern/J. K. Koch/I. Balzer/J. Fries-Knoblauch/K. Kowarik/Ch. Later/P. C. Ramsel/P. Trebsche/J. Wiethold (Hrsg.), Technologieentwicklung und Transfer in der Hallstatt- und Latènezeit. Beiträge zur internationalen Tagung der AG Eisenzeit und des Naturhistorischen Museums Wien, Prähistorische Abteilung – Hallstatt 2009. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 65 (Langenweissbach 2012) 57–70.
- Grömer 2014: K. Grömer, Textile Materials and Techniques in Central Europe in the 2nd and 1st Millennia BC. In: Textile Society of America Symposium New Direktion: examining the past, creating the future, Proceedings 9, https://textilesocietyofamerica.org/tsa_symposium/symposia-2014/.
- Hänsel et al. 2002a: B. Hänsel/K. Mihovilić/B. Teržan/B. Teßmann, Ein frühmittelalterliches Massengrab vor der Befestigungsmauer von Monkodonja in Istrien. Godišnjak 32, 2002, 467–491.
- Hänsel 2002b: B. Hänsel/K. Mihovilić/B. Teržan/B. Teßmann, Ranosrednjovekovna masovna grobnica ispred vanjskih zidova gradine Monkodonja u Istri. Histria Arch. 31, 2002, 133–158.
- Hänsel et al. 2009a: B. Hänsel/D. Matošević/K. Mihovilić/B. Teržan, Zur Sozialarchäologie der befestigten Siedlung von Monkodonja (Istrien) und ihrer Gräber am Tor. Prähist. Zeitschr. 84, 2009, 151–180.
- Hänsel et al. 2009b: B. Hänsel/D. Matošević/K. Mihovilić/B. Teržan, O socijalnoj arheologiji brončanodobnog utvrđenog naselja i grobova na Monkodonji. Histria Arch. 38–39, 2007–2008 (Pula 2009) 81–122.

- Hermann et al. 1990: B. Hermann/G. Grupe/S. Hummel/H. Piepenbrink/H. Schutkowski, *Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden* (Berlin, Heidelberg, New York 1990).
- Hofmann-de Keijzer 2010: R. Hofmann-de Keijzer, Färben. In: K. Grömer (Hrsg.), *Prähistorische Textilkunst in Mitteleuropa Geschichte des Handwerkes und Kleidung vor den Römern* (Wien 2010) 143–162.
- Hofmann-de Keijzer 2016: R. Hofmann-de Keijzer, Dyeing. In: K. Grömer (Hrsg.), *The Art of Prehistoric Textile Making The development of craft traditions and clothing in Central Europe* (Wien 2016) 140–168.
- Hofmann-de Keijzer et al. 2013a: R. Hofmann-de Keijzer/M. R. van Bommel/I. Joosten/A. Hartl/A. N. P. Gaibor/A. G. Heiss/R. Kralofsky/R. Erlach/S. de Groot, Kapitel 6: Expertenberichte. 6.1. Die Farben und Färbetechniken der prähistorischen Textilien aus dem Salzbergbau Hallstatt. In: K. Grömer/A. Kern/H. Reschreiter/H. Rösel-Mauterdorfer (Hrsg.), *Textilien aus Hallstatt. Gewebte Kultur aus dem bronze- und eisenzeitlichen Salzbergwerk* (Budapest 2013) 135–162.
- Hofmann-de Keijzer et al. 2013b: R. Hofmann-de Keijzer/M. R. van Bommel/A. Hartl/K. Grömer/H. Rösel-Mauterdorfer/H. Reschreiter/K. Kania/I. Joosten/A. N. P. Gaibor/R. Erlach/E. Lachner/M. Wandl/M. Keijzer, *Coloured Hallstatt Textiles: 3500 Year-old Textile and Dyeing Techniques and their Contemporary Application*. In: J. Banck-Burgess/C. Nübold (Hrsg.), *The North European Symposium for Archaeological Textiles XI 10–13 May 2011 in Esslingenn am Neckar. NESAT XI* (Rahden/Westf 2013) 125–129.
- v. Holstein 2013: I. C. C. v. Holstein, An Introduction to Carbon, Nitrogen and Hydrogen Stable Isotope Provenancing for Archaeological Wool. In: J. Banck-Burgess/C. Nübold (Hrsg.), *NESAT XI. The North European Symposium for Archaeological Textiles XI. 10–13 May 2011 in Esslingen am Neckar* (Rahden/Westf. 2013) 151–154.
- Kovačević/Mirković 1893: C. Kovačević/P. Mirković, Die Ausgrabungen auf dem Jezerinafeld unterhalb Pritoka bei Bihać. *Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina* 1, 1893, 189–194.
- Larsson Lovén 1998: L. Larsson Lovén, Male and female professions in the textile production of Roman Italy? In: L. Bender Jørgensen/C. Rinaldo (Hrsg.), *Textile in European Archaeology. Report from the 6th NESAT Symposium, 7–11 May 1996 in Borås. NESAT VI* (Göteborg 1998) 73–78.
- Lollini 1976b: D. G. Lollini, La civiltà Picena. In: *Popoli e Civiltà dell' Italia antica* (Roma 1976) 107–195.
- Mandl et al. 2018: K. Mandl/F. Novotny/M. Teschler-Nicola/E. Weiss-Krejci, The Corpse in the Early Bronze Age. Results of Histotaphonomic and Archaeothanatological Investigations of Human Remains from the Cemetery of Franzhausen I, Lower Austria. *Arch. Austr.* 102, 2018, 135–167.
- Mann/Hunt 2005: R. W. Mann/D. R. Hunt, *Photographic Regional Atlas of Bone Disease* (Springfield 2005).
- Mann et al. 1991: R. W. Mann/R. L. Jantz/W. M. Bass/P. S. Willey, Maxillary Suture Obliteration: A Visual Method for Estimating Skeletal Age. *Journal Forensic Sc.* 36, 1991, 781–791.
- Mann et al. 1987: R. W. Mann/S. A. Symes, M. S. Bass, Maxillary Suture Obliteration: Aging the Human Skeleton Based on Intact or Fragmentary Maxilla. *Journal Forensic Sc.* 32, 1987, 148–157.
- Marchesetti 1891a: C. Marchesetti, Ausgrabungen in S. Lucia und Istrien, namentlich über die Auffindung von Urnenharz. Sitzungsbericht der BGAEU vom 10. Januar 1891. *Zeitschr. Ethn.* 23, 1891, 31–32.
- Marchesetti 1891b: C. Marchesetti, Neue Ausgrabungen zu S. Lucia im Litorale.
- Marchesetti 1893: C. Marchesetti, Scavi sulla necropoli di S. Lucia presso Tolmino (Trieste 1893). Sitzungsbericht der BGAEU vom 17. October 1891. *Zeitschr. Ethn.* 23, 1891, 691–692.
- Marić 1968: Z. Marić, Japodske nekropole u Dolini Une. *Glasnik Zemaljskog Muz. Sarajevo Arh. N. S.* 23, 1968, 5–79.
- Marić 1971: Z. Marić, Die Japodischen Nekropolen im Unatal. *Wiss. Mitt. Bosn.-Herzegowin. Landesmus.* 1, 1971, 13–96.
- Metzner-Nebelsick 2013: C. Metzner-Nebelsick, Gedanken zur Frage des kulturellen Wandels in der Zeit um 1600 v. Chr. in Nordwest-Rumänien und Nordost-Ungarn. In: H. Meller/F. Bertemes/H.-R. Bork/R. Risch (Hrsg.), *1600 – Kultureller Umbruch im Schatten des Thera-Ausbruchs? 4. Mitteldeutscher Archäologentag vom 14. bis 16. Oktober 2011 in Halle (Saale)/1600 – Cultural change in the shadow of the Thera-Eruption? – 4th Archaeological Conference of Central Germany October 14–16, 2011 in Halle (Saale)* (Halle-Saale 2013) 327–353.
- Metzner-Nebelsick 2015: C. Metzner-Nebelsick, Frauenrollen in der Bronzezeit. In: *Faszinosum Lausitzer Kultur. Identität und Persönlichkeiten in der Bronzezeit. Eine Annäherung über die Jahrtausende. Schriftenreihe der Spreewälder Kulturstiftung Burg-Müschchen* 5 (Müschchen) 36–52.
- Michel 2011: C. Michel, The Kärüm Period on the Plateau. In: S. R. Steadman/G. McMahon (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Ancient Anatolia 10,000–323 B. C. E* (Oxford 2011) 313–336.
- Miles 1963: A. E. W. Miles, The dentition in the assessment of individual age in skeletal material. In: D. R. Brothwell (Hrsg.), *Dental anthropology. Symposia Soc. Study Hum. Biol.* V (1963).
- Monkodonja 1, 2015: B. Hänsel/K. Mihovilić/B. Teržan, *Monkodonja. Istraživanje protourbanog naselja brončanog doba Istre. Knjiga 1. Iskopavanje i nalazi građevina/Forschungen zu einer protourbanen Siedlung der Bronzezeit Istriens. Teil 1. Die Grabung und der Baubefund. Monografije i katalozi Arheološki muzej Istre 25/ Monographien und Kataloge Archäologisches Museum Istriens 25* (Pula 2015).
- Monkodonja 2, 2017: A. Hellmuth Kramberger, *Monkodonja. Istraživanje protourbanog naselja brončanog doba Istre. Knjiga 2/1–2. Keramika s brončanodobne gradine Monkodonja/ Forschungen zu einer protourbanen Siedlung der Bronzezeit Istriens. Teil 2/1–2. Die Keramik aus der bronzezeitlichen Gradina Monkodonja. Monografije i katalozi Arheološki muzej Istre 28/ 1–2/ Monographien und Kataloge Archäologisches Museum Istriens 28/ 1–2* (Pula 2017).
- Monkodonja 3, 2020: B. Hänsel (†)/K. Mihovilić/B. Teržan/K. F. Achino/C. Becker/V. Čosović/N. Puc/B. Tessmann/B. Toškan/R. Urankar/T. Zubin Ferri, *Monkodonja. Istraživanje protourbanog naselja brončanog doba Istre. Knjiga 3. Nalazi metala, gline, kosti i kamena te ljudskih i životinjskih kostiju. Monkodonja. Forschungen zu einer protourbanen Siedlung der Bronzezeit Istriens. Teil 3. Die Funde aus Metall, Ton, Knochen und Stein sowie die menschlichen und tierischen Knochen. Monografije i katalozi Arheološki muzej Istre 34/ Monographien und Kataloge Archäologisches Museum Istriens 34* (Pula 2020).
- Nitsch 1793: P. F. A. Nitsch, Vorlesungen über die klassischen Dichter der Römer (Leipzig 1793).
- Nitsch 1788: P. F. A. Nitsch, Beschreibung des häuslichen, wissenschaftlichen, sittlichen, gottesdienstlichen, politischen und

- kriegerischen Zustandes der Römer nach den verschiedenen Zeitaltern der Nationen: zum Schulgebrauch und Selbstunterricht (Erfurt 1788).
- Ortner/Putschar 1981: D.J. Ortner/W.G.J. Putschar, Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains (Washington 1981).
- Parker Pearson et al. 2005: M. Parker Pearson/A. Chamberlain/O. Craig/P. Marshall/J. Mulville/H. Smith/C. Chenery/M. Collins/G. Cook/G. Craig/J. Evans/J. Hiller/J. Montgomery/J.-L. Schwenninger/G. Taylor/T. Wess, Evidence for mummification in Bronze Age Britain. *Antiquity* 79 (2005) 529–546.
- Parker Pearson et al. 2007: M. Parker Pearson/A. Chamberlain/M. Collins/Ch. Cox/G. Craig/O. Craig/J. Hiller/P. Marshall/J. Mulville/H. Smith, Further evidence for mummification in Bronze Age Britain. *Antiquity* 81 (2007) 312–322.
- Parker Pearson et al. 2013: M. Parker Pearson/Ch. Cox Willis/P. Marshall/J. Mulville/H. Smith/T. Cowie/O. Craig/I. Deluis/M. Juddery/H. Manley/J.-L. Schwenninger/G. Taylor, After the 'Frankenstein mummies': Cladh Hallan in the Bronze and Iron Ages. *PAST – The Newsletter of the Prehistoric Soc.* 73, 2013, 11–13.
- Patsch 1900: K. Patsch, Die Lika in römischer Zeit. *Schr. Balkanomm. Antiqu.* Abt. 1 (Wien 1900) 1–112.
- Pfäzner 2009: P. Pfäzner, Die Bestattungsrituale der Könige von Qatna. In: *Schätze des alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna* (Stuttgart 2009) 241–243.
- Pravidur 2017: A. Pravidur, Japodske zajednice na području Pounja u sjeverozapadnoj Bosni – Iapodean Communities along the Una river and in Northwestern Bosnia. In: *Japodi – Zaboravljeni gorštaci – Iapodes – the Forgotten Highlanders*. (Zagreb 2017) 147–164.
- Radimský 1892: V. Radimský, Prethodni izvještaj o prekopavanju nekropoli pri Jezerinama kod Bišća. *Glasnik Zemaljskog Muz. Bosna i Hercegovina* 4, 1892, 301–310.
- Radimský 1893a: W. Radimský, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in der Nekropole von Jezerine bei Bihać. *Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina* 1, 1893, 195–202.
- Radimský 1893b: V. Radimský, Nekropola na Jezerinama u Pritoci kod Bišća. *Glasnik Zemaljskog Muz. Bosna i Hercegovina* 5, 1893, 37–92; 237–308; 369–466; 575–636.
- Radimský 1893c: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in der Nekropole Jezerine bei Bihać. *Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina* 1, 1893, 195–202.
- Radimský 1895a: W. Radimský, Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać. *Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina* 3, 1895, 39–218.
- Schmorl/Junghanns 1968: Ch.G. Schmorl/H. Junghanns, Die gesunde und die kranke Wirbelsäule im Röntgenbild und Klinik (5. Aufl. Stuttgart 1968).
- Schneider 1970: P. Schneider, Pathologische Veränderungen der Lendenwirbelsäule. Eine statistische Analyse röntgenologischer Routineuntersuchungen. (Diss. München 1970).
- Schubert 1974: G. Schubert, Pathologische Anatomie degenerativer und entzündlicher Wirbelsäulenerkrankungen. In: W. Frommold/P. Gerhard (Hrsg.), *Entzündliche und degenerative Erkrankungen der Gelenke und der Wirbelsäule* (Stuttgart 1974) 84–98.
- Schultz 1988: M. Schultz, Paläopathologische Diagnostik. In: R. Knußmann (Hrsg.), *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen* (Stuttgart/ New York 1988) 480–496.
- Sjøvold 1988: T. Sjøvold, Geschlechtsdiagnose am Skelett. In: R. Knußmann (Hrsg.), *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen* (Stuttgart/New York 1988) 444–480.
- Steckel et al. 2005: R.H. Steckel/C.S. Larsen/P.W. Sciulli/Ph. L. Walker, Data collection Codebook (2005).
- Steckel et al. 2019: R.H. Steckel/C.S. Larsen/P.W. Sciulli/Ph. L. Walker, Kapitel 14: Data collection Codebook. In: R.H. Steckel/C.S. Larsen/Ch. A. Roberts/J. Baten (Hrsg.), *The Backbone of Europe: Health, Diet, Work and Violence over Two Millennia*. *Cambridge Studies in Biological and Evolutionary Anthropology*, Bd. 80 (Cambridge 2019) 397–427.
- Štolcova/Zajonc 2015: T. Štolcova/J. Zajonc, Interdisciplinary reconstruction of weaving on the warp-weighted loom in the Hallstatt Period. In: K. Grömer/F. Pritchard (Hrsg.), *Aspects of the Design, Production and the Use of Textiles and Clothes from the Bronze Age to the early Iron Age, The North European Symposium of Archaeological Textiles 21st–24th May 2014 in Hallstatt, Austria*. *Archaeolingua* 33. NESAT XII (Budapest 2015) 295–307.
- Szilvássy 1988: J. Szilvássy, Altersdiagnose am Skelett. In: R. Knußmann (Hrsg.), *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen* (Stuttgart/New York 1988) 421–443.
- Teržan 1986: B. Teržan, Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im Ostalpen-westpannonischen Gebiet. In: L. Kovács/F. Red/J. Solti/L. Török (Hrsg.), *Hallstatt-Kolloquium Veszprém 1984*. *Mitteilungen des Archäologischen Institutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften*, Beiheft 3 (Budapest 1986) 227–243.
- Teržan 1996: B. Teržan, Weben und Zeitmessen im südostalpinen und westpannonischen Gebiet. In: E. Jerem/A. Lippert (Hrsg.), *Die Osthallstatkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron 10–14. Mai 1994*. *Archaeolingua* 7 (Budapest 1996) 507–536.
- Teržan 2009: B. Teržan, Japodska nevesta iz okolice Novega Meseta. *Vjesnik Arh. Muz. Zagreb Ser. 3*, 42, 2009, 213–230.
- Teržan et al. 1985: B. Teržan/F. Lo Schiavo/N. Trampuž-Orel, Most na Soči (S. Sucia) II. Szombathyjeva izkopavanja – Die Ausgrabungen von J. Szombathy. *Katalogi in Monografiji* 23/1–2 (Ljubljana 1985).
- Teržan et al. in Druck: B. Teržan/K. Mihovilić/B. Teßmann, Eine fremde Frau in Monkodnja? Archäologische und anthropologische Untersuchungen zu der jungen Frau aus Steinkistengrab B. In Druck.
- Teßmann 2001: B. Teßmann, Schmuck und Trachtzubehör aus Prozor, Kroatien. Ein Beitrag zur Tracht im japodischen Raum. *Acta Praehist. et Arch.* 22, 2001, 28–151.
- Teßmann 2004: B. Teßmann, Grabhügel 30 aus Rusanovici. Untersuchungen zu Kontakten zwischen der Glinac-Hochebene und dem westlichen japodischen Raum (Lika-Hochebene). *Godišnjak* 33, 2004, 139–183.
- Teßmann 2016: B. Teßmann, Beziehungen des japodischen Raumes während der älteren und jüngeren Eisenzeit zu seinen Nachbarn. In: B. Gediga/A. Grossman/W. Piotrowski (Hrsg.), *Europa zwischen 8. Jhd. v. Chr. Geb. bis 1. Jhd. u. Zeit* (Biskupin-Wrocław 2016) 415–451.
- Teßmann 2017: B. Teßmann, Japodische Frauen an der Macht? Überlegungen zur japodischen Frauentracht. In: Ch. Keler/K. Winger (Hrsg.), *Frauen an der Macht? Neue interdisziplinäre Ansätze zur Frauen- und Geschlechterforschung für die Eisenzeit Mitteleuropas* (Bonn 2017) 127–147.

- Teßmann 2018: B. Teßmann, Wolle und Honig für Bernstein und Bronze? Überlegungen zu Wirtschaft und Handel im japodischen Raum. In: B. Gediga/A. Grossman/W. Piotrowski (Hrsg.), *Inspiration und Funktion der Ur- und Frühgeschichtlichen Kunst* (Biskupin-Wrocław 2018) 259–286.
- Teßmann 2020: B. Teßmann, Die anthropologischen Untersuchungen der menschlichen Überreste aus der früh- bis mittelbronzezeitlichen Siedlung von Monkodonja – Antropološka istraživanja ljudskih ostataka iz rano- do srednjobrončanodobnog naselja Monkodonja. In: *Monkodonja 3*, 2020: B. Hänsel (†)/K. Mihovilić/B. Teržan/K. F. Achino/C. Becker/V. Čosović/N. Puc/B. Tessmann/B. Toškan/R. Urankar/T. Zubin Ferri, *Monkodonja. Istraživanje protourbanog naselja brončanog doba Istre. Knjiga 3. Nalazi metala, gline, kosti i kamena te ljudskih i životinjskih kostiju/Monkodonja. Forschungen zu einer protourbanen Siedlung der Bronzezeit Istriens. Teil 3. Die Funde aus Metall, Ton, Knochen und Stein sowie die menschlichen und tierischen Knochen. Monografije i katalozi Arheološki muzej Istre 34/Monographien und Kataloge Archäologisches Museum Istriens 34* (Pula 2020) 527–568.
- Vasić 1982: R. Vasić, Ein Beitrag zu den Doppelnadeln im Balkanraum. *Praehist. Zeitschr.* 57, 1982, 221–257.
- Virchow 1895: R. Virchow, Konferenz in Sarajevo. Sitzungsbericht der BGAEU vom 19. Januar 1895. *Zeitschr. Ethn.* 27, 1895, 38–59.
- Walker 2012: D. Walker, *Disease in London, 1st–19th centuries. An illustrated guide to diagnosis* (London 2012).
- Wiktorowicz et al. 2017: C. J. Wiktorowicz/B. Arnold/J. E. Wiktorowicz/M. L. Murray/A. Kurosky, Hemorrhagic fever virus, human blood, and tissues in Iron Age mortuary vessels. *Journal Arch. Science* 78, 2017, 29–39.
- Witzel 2009: C. Witzel, Was die Toten erzählen – eine anthropologische Untersuchung. In: *Schätze des alten Syrien. Die Entdeckung des Königreichs Qatna* (Stuttgart 2009) 209–211.

Barbara Teßmann, M. A.
 Museum für Vor- und Frühgeschichte
 Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer
 Kulturbesitz
 Archäologisches Zentrum der Staatlichen Museen –
 MVF

und

Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie
 und Urgeschichte (BGAEU)
 Archäologisches Zentrum der Staatlichen Museen –
 MVF
 Geschwister-Scholl-Str. 6
 10117 B e r l i n